

Regional oder Bio oder beides?

Als ‚regional‘ ausgezeichnete Produkte sind beliebt, gelten sie doch als umweltfreundlich und heimatsnah. Womöglich ist das Marketing mit dem Label oft nur eine Spielart des Greenwashing – und das nicht nur, weil der Transport kaum ins Gewicht fällt in der Öko-Bilanz.

Was Nachhaltigkeit angeht, kommen regional ausgelobte Produkte nicht mit Bio-zertifizierten mit – auch wenn das viele meinen. Das Problem fängt bei der Definition an. Der Begriff ‚regional‘ ist nicht geschützt und wird nach Belieben ausgelegt. Die strengste ist „erzeugt in maximal 50 Kilometer Entfernung“, weniger streng „im selben Bundesland“ oder „aus diesem oder angrenzenden Bundesländern“ oder eben nur „in Deutschland“ oder sogar „in Europa“.

Das Bundesumweltministerium hat mögliche Nachhaltigkeitseffekte einer Regionalisierung von Lebensmittelketten erforschen lassen. Ergebnis: Es gibt keine eindeutigen Vorteile regionaler Systeme unter Nachhaltigkeitsaspekten. Sogar vermeintlich positive Klima-Effekte durch kurze Transportwege fallen weg aufgrund der regional oft kleineren Chargen und dadurch bedingten Effizienznachteilen gegenüber großvolumigen Ferntransporten. Empfehlung der Forschenden: Regionalität immer zusätzlich mit definierten Standards wie Bio oder Fairtrade ausloben, deren Nachhaltigkeit belegt ist.

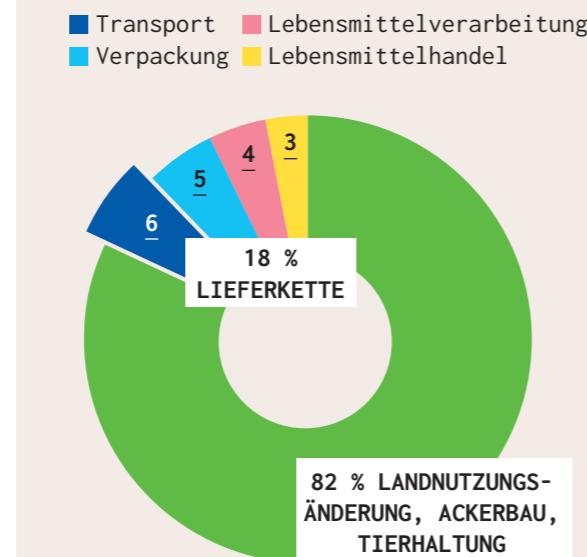
Die Umweltwirkung eines Lebensmittels wird nämlich maßgeblich durch dessen Erzeugung bestimmt: also etwa durch den Einsatz von mit fossiler Energie hergestelltem Dünger oder durch die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln, die Gewässer und Insekten schädigen können. Der Anteil der klimaschädlichen Emissionen von Transport und Logistik schlägt laut einer Science-Studie im Lebensmittel-Sektor mit nur

sechs Prozent zu Buche. Die regionale Herkunft eines Produkts verbessert den Fußabdruck also bestenfalls geringfügig.

Das Futter für ein regionales Produkt tierischer Herkunft kann sogar aus Südamerika kommen, dort oft angebaut auf abgeholzten Waldflächen. Auch können die Nutztiere regional unter aus tierethischer Sicht kritischen Bedingungen gehalten werden. Und zwar derartig konzentriert, dass die anfallende Gülle das Grundwasser schädigen kann. Die hohen Nitrat-Konzentrationen in tierhaltungsintensiven Regionen zeigen, dass eine regionale Produktion hier nicht zwingend nachhaltig ist. Ob ein regionales Produkt handwerklich oder industriell hergestellt wurde, wird von einer Regional-Auslobung nicht erfasst. Angesichts der hohen Verluste an handwerklich-mittelständischen Verar-

VERTEILUNG DER EMISSIONEN IN DER LEBENSMITTELPRODUKTION

Angaben in Prozent der CO₂-Äquivalente



VERGLEICH BIO, REGIONAL UND BIO-REGIONAL

- ✓ abgesichert durch wissenschaftliche Studien bzw. durch Gesetze und Verordnungen
- ❖ erwartbar

klare Definition & klares Regelwerk

sanktionsbewehrte Kontrolle

mehr Biodiversität

mehr Bodenfruchtbarkeit

mehr Gewässerschutz

hohe Tierwohlstandards

flächengebundene Tierhaltung

keine synthetischen Düngemittel

keine chemisch-synthetischen Pestizide

keine Gentechnik

kurze Verkehrswägen

regionale Wertschöpfung

klare Kennzeichnung

* nur beim Regionalfenster

| | BIO | REGIONAL | BIO-REGIONAL |
|--|-----|----------|--------------|
| klare Definition & klares Regelwerk | ✓ | - | - |
| sanktionsbewehrte Kontrolle | ✓ | - | ✓ |
| mehr Biodiversität | ✓ | - | ✓ |
| mehr Bodenfruchtbarkeit | ✓ | - | ✓ |
| mehr Gewässerschutz | ✓ | - | ✓ |
| hohe Tierwohlstandards | ✓ | - | ✓ |
| flächengebundene Tierhaltung | ✓ | - | ✓ |
| keine synthetischen Düngemittel | ✓ | - | ✓ |
| keine chemisch-synthetischen Pestizide | ✓ | - | ✓ |
| keine Gentechnik | ✓ | - | ✓ |
| kurze Verkehrswägen | - | (✓) | (✓) |
| regionale Wertschöpfung | - | (✓) | (✓) |
| klare Kennzeichnung | ✓ | ✓* | - |

© BÖLW | BRACHENREPORT 2026 | BEGLEITAUSSCHUSS BIOSTRATEGIE DES BMELV

beitungsunternehmen wie etwa Bäckern in den letzten Jahrzehnten ist sogar zunehmend wahrscheinlich, dass ‚regional‘ verarbeitete Produkte aus industrieller Produktion stammen. Hier kann eine Fokussierung auf

Zur Art der Tierhaltung gibt „Regional“ keine Auskunft.

„regional“ sogar schädlich wirken, weil damit Angebote des Lebensmittelhandwerks aus etwas größerer Distanz in den Hintergrund gedrängt werden.

Auf der Habenseite von „regional“ können kürzere Transportwege sowie Beiträge zur Wertschöpfung und Beschäftigung in der wie auch immer dimensionierten „Region“ stehen. Nachhaltigkeit in der Erzeugung oder

in der Verarbeitung wird damit freilich nicht adressiert. Das freiwillig nutzbare Label „Regionalfenster“ etwa weist – ebenso wie einige kleinere Regionallabel – nur aus, wo etwas erzeugt bzw. verarbeitet wurde. Über das für die Nachhaltigkeit eines Produkts entscheidende „Wie“ sagt es nichts aus. Die Art der Erzeugung und Verarbeitung und damit der Einfluss auf Mensch, Tier und Umwelt wird mit „regional“ nicht adressiert.

Fazit: Nur in Kombination mit der Biozertifizierung sind regionale Produkte zuverlässig ökologisch wertvoll. Denn im Gegensatz zu „regional“ gibt es für „Bio“ ein Regelwerk, das festlegt, wie Bio-Lebensmittel erzeugt und verarbeitet werden müssen, damit sie die Label der EU und der Bio-Anbauverbände tragen dürfen. Bundesländer wie Baden-Württemberg, Bayern und Hessen kombinieren zertifizierte Bioqualität mit einem eigenen Regionallabel. So wird „regional“ zum Tüpfelchen auf dem in „Bio“.